

„Früchte hast du wohl,“ entgegnete der Pfirsichbaum; „aber die mögen nur die Schweine. Ich dagegen liefere meine Pfirsiche auf die Tafeln der Könige. Dort erfreut man sich an der schönen Farbe, an dem lieblichen Geruch und am köstlich süßen Geschmack.“

„Das ist kein großer Vorzug,“ sprach nun der Apfelbaum; „von deinen Pfirsichen werden nur wenige Leute satt, auch dauern sie nur einige Wochen, dann faulen sie und werden weggeworfen. Da bin ich ein ganz anderer Baum! Jahr für Jahr trage ich Körbe voll Apfel, die sich auch nicht zu schämen brauchen, wenn sie auf eine vornehme Tafel kommen. Aber sie nähren auch die Armen und erquicken die Kranken das ganze Jahr hindurch; denn man kann sie im Keller aufbewahren, kann sie dörren und Wein aus ihnen kelteren. Darum bin ich sicher der nützlichste Baum!“

„Das bildest du dir ein,“ sagte die Tanne; „aber du irrst dich. Mit meinem Holze baut man Häuser und heizt die Öfen, mich schneidet man zu Brettern und macht Tische, Stühle, Schränke, ja Kähne und Schiffe daraus. Dazu bin ich im Winter nicht kahl wie ihr, sondern grüne das ganze Jahr. Endlich habe ich noch einen Vorzug: wenn es Weihnachten wird, dann kommt das Christkind, setzt mich in ein Gärtchen von Moos, hängt rotwangige Apfel, goldene Nüsse und allerlei Zierate an meine Zweige und dann freut sich jung und alt über mich mehr als über euch alle. Ist das nicht wahr?“

Die anderen Bäume mußten wohl oder übel der Tanne den Preis zuerkennen.

109. Der Bauer, die Schlange und der Fuchs.

Nach Heinr. Bröhle.

Eine große Schlange war durch einen herabrollenden Felsen in ihrer Höhle gefangen worden.

Als ein Bauer vorüberging, rief sie ihm zu, er möge ihr heraus helfen. Der Bauer wollte zuerst dem bösen Tiere keinen Dienst erweisen; aber die Schlange ließ nicht nach mit Bitten und versprach den besten Lohn, wie ihn nur die Welt zu geben vermöge. Der Bauer glaubte den glatten Worten und befreite die Schlange. Kaum aber war diese im Freien, da wollte sie ihren Retter verschlingen. „Ist das mein Lohn?“ rief der Bauer. „Weißt du nicht, daß ich zweijüngig bin?“ erwiderte die Schlange, „übrigens lohnt die Welt nicht anders.“ „Das ist nicht wahr!“ behauptete der Bauer, der sich nicht zu helfen wußte. „Wenn du mir nicht glaubst,“ sagte die Schlange darauf, „so laß uns andere fragen! Die ersten zwei, die uns begegnen, sollen unsere Sache entscheiden.“ Der Bauer willigte gerne ein, da er einen Ausweg zu finden hoffte.